Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 58 (2002)
Heft: 5

Artikel: Imponier-Jargon führt zu Sprachverarmung
Autor: Hönig, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421816

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Imponier-Jargon führt zu Sprachverarmung

Von Wolf Hönig

Zu den Sprachreinigern ernennen wollen sich weder Quick-Times noch der Verfasser dieses Beitrages. Puristen gibt es im Überfluss. Sie setzen sich oft wegen ihres Fanatismus und ihres fast aussichtslosen Kampfes für eine reine Sprache dem Gespött aus oder werden zu Störenfrieden gestempelt. Verbohrte Rückständige seien sie, weil sie nicht merken würden, dass wir alle selbst die Sprache fortlaufend entwickeln und dass das Sichfestkrallen an verflossenen Ausdrucksformen und Wörtern kein Heilmittel zur Gesundung sein könne.

In der Tat haben wir mit diesen Saubermännern oft unsere Mühe, wenn sie uns dazu zwingen wollen, den heute stark englischlastigen Sprachschatz einzudeutschen (zum Beispiel statt «Airbag» «Prall- oder Luftsack» o. ä.). Dennoch:

Die Verluderung unserer Sprache hat Formen angenommen, die Unbehagen erzeugt. Sie ist weniger das Resultat von Absicht, sondern meistens von Faulheit oder Bequemlichkeit, sich bei der Wortwahl und der Satzgestaltung anzustrengen.

Es wäre langweilig, die Anglizismen und Amerikanismen erneut zu geisseln. Sie sind in unserem Wortschatz fest etabliert und ärgern uns in ihrer ständigen Wiederholung kaum mehr. Sie lassen uns nur noch gähnen. Wer kennt sie nicht: we try harder, highlight des grossen showdowns, late night cup, ticket counter, Monats-Hit, moving people, start up product, refreshing airline.

Natürlich ist Englisch eine Weltsprache. Menschen aus Wirtschaft, Industrie und Wissenschaft haben sie für die «globale» Verständigung zu beherrschen. Aber ein ungeordneter Haufen von Sprachfetzen, in denen sich etwa ein Drittel der Werbewirtschaft behaglich suhlt, hat nichts oder wenig mit internationaler Verständigung zu tun, dafür aber viel mit sprachlicher Einfallslosigkeit und kläglichem Unterhaltungswert.

Amüsement und Gänsehaut zugleich

Gescheit hört es sich an, wenn ein CEO behauptet, dass er sich «vom Technology-Hype zum Business Enabler wandle». Dabei ist eine solche Ausdrucksweise nichts anderes als ein deutschsprachiges Analphabetentum, auf das sich

dieser Mann noch etwas zugute hält. Zu allem Überfluss lässt er sich auch noch in einer Wirtschaftszeitung mit Stolz zitieren.

Ein klarer Satz ist kein Zufall (Werner Zinsser)

Gänsehaut bekommt man, wenn der Leiter eines europäischen Grossunternehmens mit stattlicher Ertragskraft in seinem auf Deutsch! gehaltenen Vortrag Folgendes von sich gibt:
«Intergrales Design als Markenlabel, urbane Integration der Produktionsstandorte ... Bridging-Teams als Keyfactors von Integrationsprozessen ...» (den Rest wollen wir uns ersparen.) Das sind keine sprachlichen Hochseilakte, sondern böse Abstürze. Merken solche Sterne am Management-Himmel nicht, dass sie Greulichkeiten konkurrenzloser Hässlichkeit absondern und diese noch als «Information» zelebrieren?

Wer's nicht einfach und klar sagen kann, der soll schweigen und weiter arbeiten, bis er's klar sagen kann. (Karl Popper)

Amüsieren kann und darf man sich, wenn ein Hersteller hervorragender Maschinen der Hausfrau einschmeichelnd verspricht, dass seine Produkte «mehrere Gefühle» haben, welche sie, die Maschinen, selbstverständlich auf die Benützerin übertragen. Sie wird sicher jubelnd ausflippen ob der Bereicherung ihres Innenlebens und der Steigerung ihres Glückes. Diese Firma dürfte mit Erfolg eine Vergnügungssteuer für sich beantragen.

Ein europäischer Staatsmann drückte sich in einer Regierungserklärung so aus: «Die Bedeutung der Landwirtschaft für unser Land geht weit über den Anteil am Bruttosozialprodukt hinaus. Sie liefert einen unverzichtbaren Beitrag zur kulturellen Vielfalt des Landes und zur wirtschaftlichen Entwicklung des ländlichen Raumes. Eine vielseitige Struktur wird dieser Gesamtaufgabe der Landwirtschaft am ehesten gerecht.» – Dieser Magistrat hat sich eine Sonderprämie für sein Quasseln verdient.

Was sich sagen lässt, lässt sich klar sagen, und worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen. (Ludwig Wittgenstein)

Treffende Bildsprache entzückt

* «Das schlechte Gewissen wurde flugs unter den Teppich gekehrt.»
* «Die öffentliche Hand soll endlich hart auf die Preisbremse treten.»

* «Wir stolpern dauernd über die Spitzen der Eisberge.»
* «Nach langem wurde dem Projekt X grünes Licht gegeben.»

(frei zitiert nach W. Schneider).

Wie man konkret informiert

«Die heutige Berechnungspraxis bietet Anreize zur ausgeprägten Nutzung von Konsortien durch niedrigen Gemeinkostenzuschlag ohne Berücksichtigung der strategischen Relevanz der dem Konsortialpartner übergebenen Projektanteile.» – Wie anschaulich, klug und gescheit dieser Fachmann für Information in seinem Unternehmen sorgt! Wieviel Zeit hat er wohl aufgewendet, bevor er diese sprachliche Missgeburt in die Welt gesetzt hat? Er muss über ein gut gepolstertes Ego verfügen, um sich an seinem protzigen Imponierjargon zu berauschen.

Wenn wir etwas mit Mühe lesen, so ist der Autor gescheitert.

(Jorge Luis Borges)

Ein Hauptwort darf nie einsam sein

Deshalb garniert man es unentwegt, damit wir ihm unsere Reverenz erweisen. Wie sich das liest und anhört, lehren uns Radio, Fernsehen und ein Teil der Presse. Erinnern Sie sich? Ein «historisches» Treffen der Regierungshäupter (das ja fast jeden Monat stattfindet), «historische» Überschwemmung, «historische» Goldmedaillen.

Katastrophen, Unglücke, Brände mit Toten und Verletzten sind traurig. Damit auch dem Empfindungslosesten Schrecken eingejagt wird, muss man sie ohne Unterlass als «verheerend, niederschmetternd, entsetzlich» bezeichnen. Ohne diese abgenutzten Adjektive gelingt das offenbar nicht. Zeitungsleser wollen zum Beispiel nach einer Meinungsumfrage genaue Zahlen erfahren. Was sollen sie mit den leblosen Wörtern «überwältigend» oder «grossmehrheitlich» anfangen? Gar nichts, denn sie lassen den Neugierigen im Stich. Ein Mörder wird zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht hatte selbstverständlich alle Beweise gewürdigt. Das genügt aber nicht. Sie müssen unbedingt «erdrückend» sein, diese schlagenden Beweise.

Gemeinplätze in nicht konkreten Worten sind blosse Faulheit: sie sind Geschwätz. (Ezra Pound)

Armselige Zwitter

Es fällt schwer, sie zu bewundern. Sie tun einem nur leid, weil sie ausdrücken, wie armselig unsere Sprache geworden ist. Man lese: Powerregionen, erfolgsfokussiert, selbst-referentiell, Werte-Fitness, globale Bierplayer, businessorientiert ... Eine Zeitung gesteht offen, dass sie jeden Tag newsmässig auf der Höhe sein müsse, um ihre Leser bei Laune zu halten.

Kraftvolle Sprachkürze gibt Denkweite. (Jean Paul).

Der Selbstbedienungsladen

Sich anzustrengen, braucht Zeit und Willen. Wenn man beide nicht hat, geht man zum nächsten Selbstbedienungsladen. Hier findet sich ein reiches Sortiment vorgefertigter Ausdrücke und Phrasen. Man muss nur zugreifen. Alles ist zu finden, das bequem in jedem Text, jeder Agenturmeldung und in sämtlichen Sendungen verwurstet werden kann. Beispiele gefällig?

* unverzichtbar,
* vielseitige Strukturen,
* hundertprozentig zustimmen,
* beinhalten (nach Jahrzehnten leider immer noch),
* Verkaufsfront,
* hochkarätige Persönlichkeiten,
* auf allen Ebenen,
* in den meisten Bereichen,
* triftiger Grund,
* bitterer Ernst,
* vorprogrammiertes Scheitern,
* unabdingbare Forderung.

Ohne Pause und Luft zu holen, unterstreicht, betont, bekräftigt man, und vor allem geht man «über die Bücher» oder «davon aus». Letztere sind unsägliche Formulierungen aller jener, die nicht den Mut haben, Stellung zu beziehen oder klar ihre Meinung zu äussern.

Offenbar merken wir kaum noch, wie saftlos, inhaltsarm und langweilig diese Allzweckwörter geworden sind; aber bequem sind sie.

Gibt es denn nichts Neues?

Doch das gibt es durchaus. Unsere Sprache wird immer «deutscher». So lesen wir, dass Mitarbeitende, die aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind oder die man in den Ruhestand geschickt hat, als Talentreserve plötzlich hoch willkommen sind. Sie sollen nicht in Gated Communities, komfortablen, bewachten und gesicherten Siedlungen mit Gleichgesinnten ihre Tage geniessen. Nein! Im «war for talents» schliesst man sie in die Arme. Sie heissen nicht mehr Rentner, retired people, Pensionierte oder Senioren, sondern elder performers. Sie werden wieder angestellt, machen sich als silver surfers fit für ihre neue Karriere. Erfüllen sie die erwarteten Leistungsnormen, bleibt die Beförderung zu elder peak performers nicht aus.

Diese neue Hierarchie-Ebene wird dann «nachhaltig» die Werte-, Prozess-Komplexitätsfitness des Unternehmens stärken. Im Geschäftsbericht ernennt man sie mit Akklamation zum pretiösen Bestandteil der corporated citizenship. Was könnte ihnen Schöneres widerfahren? Die sprachliche Phantasie ist doch um eine «tiefschürfende» Bombastik reicher.

Was sollen wir denn tun?

Wir können:

* uns darüber ärgern, dass unsere Sprache immer jämmerlicher entstellt wird
* darüber zornig werden, dass inhaltslose Plattheiten unsere Kommunikation durchdringen
* dafür dankbar sein, dass uns das Gewimmel von eingerasteten Alltagswörtern die Pflicht erspart, nach Treffendem, Konkretem und Verständlichem zu suchen
* im Gram verharren, dass viele Wissenschaftler, Fachexperten und andere gescheite Leute danach trachten, uns mit ihrem komplizierten Imponierjargon aus ihrer hehren Welt auszuschliessen. Schliesslich wollen sie den Status ihres exklusiven Wissens für sich erhalten.

Am nützlichsten ist es aber, wenn wir erwachen, erschrecken, uns schütteln, ohrfeigen, an der Nase nehmen, selbst die Ohren lang ziehen, den Spiegel vor Augen halten und erkennen, dass auch wir arme Sprachsünder sind.

Wie sagt Manfred Rommel, der ehemalige Oberbürgermeister von Stuttgart, treffend: «Wir müssen umdenken, aber wollen nicht.» – Wollen wir es wirklich nicht?